

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Kreuth, 1966-08-00

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

z.Zt. Sanatorium
Wildbad Kreuth (8185)
Deutsche Bundesrepublik

1966 August

Leserbrief

An die Redaktion
der "Weltwoche"
Z ü r i c h

Sehr geehrte Herren,-

mit lebhaftem Interesse habe ich den Beitrag von Joachim Joesten, "Eine Pandorabüchse von Zweifeln" (15. 7., Nr. 1705), gelesen. Dieser Kommentar zu dem Epstein-Buch "Inquest" zitiert Fakten, die auch dem genauen Kenner des "Warren Reports" nicht bekannt sein konnten. Und offenbar widerlegt das Buch selbst erstmalig und aufs schlüssigste die amtliche Version, dergemäss "Oswald and Oswald alone" den Mord an Kennedy begangen habe.

So weit, so ausgezeichnet.

Warum aber hat Epstein, warum hat Joesten, warum hat alle Welt es bisher unterlassen, die Frage zu stellen, die, angesichts eines unaufgeklärten Mordes, jeder Dorfpolizist sich stellt: QUI BONO? Wenn, so überlegt der Wackere, konnte oder musste der Tod des Ermordeten nützen, - wem und wem allein?

Keineswegs immer, nicht einmal häufig, trägt die Frage die Antwort schon in sich. Gelegentlich tut sie's. Gefragt aber ~~will~~ sie sein - unter allen Umständen und in jedem wie immer gelagerten Falle. Nun denn, wir fragen.

fr.
Erika Mann

11. Oktober 1966

Werter Herr Sass, -

gut, unterstellen wir, es seien nur 13 Herren gewesen, die Kennedy ums Leben brachten. De facto muss, wie leicht zu beweisen wäre, die Zahl der Mitwirkenden erheblich grösser gewesen sein. Aber nicht auf diese Feststellung kommt es mir an. Es geht mir einzig um den Eigentlichen, den 13.

Cui bono ? So habe ich gefragt. Und wahr ist es gewiss, dass die Texas-Millionäre, dass Mr. Hunt, die John Birch Society, etc. den Präsidenten hassten, ihm den Tod wünschten und zur Mitwirkung gern bereit waren, - aus reinem Hass. Denn praktisch versprechen konnten sie sich von seinem Nachfolger durchaus nichts. Zu unwider-
rufflich war Johnson auf das Kennedy-Programm festgelegt. Zur "Great Society", zum "War against Poverty", zur "Civil Rights"-Gesetzgebung, zu allem, was diesen Leuten so masslos auf die Nerven (weil an die Multimillionen und gegen den rassistischen Strich) ging, hatte schon der ehrgeizige Senator Johnson immer wieder schwören müssen, um nur Vizepräsident werden zu können. Es ist nicht anders: Kennedy zu töten, um Johnson einzuhandeln war praktisch nutzlos, - es war purer "Idealismus", der Idealismus blinden Hasses.

Cui bono ? So habe ich aber gefragt. Wem und wem allein konnte nicht nur, sondern musste die Bluttat nützen, - automatisch und auf schwindelerregende Art ? Ich frage weiter: Für wen und für wen allein war es "im nationalen Interesse" unumgänglich, dass der arme, patriotische Warren (ein Mann mit einer für amerikanische Verhältnisse blütenreinen Weste) weinend den fürchterlichen Auftrag übernahm und die schmutzige Farce spielte ? Für Hunt und Genossen hätte der Chief Justice des Supreme Court sich nicht derart besudelt. Diese "conspiracy" wäre mit Sicherheit "aufgeflogen".

Noch sehr viel weiter könnte ich fragen, und jede der unausweichlichen Antworten beträfe und träfe den Eigentlichen, den 13. Wer etwa und wer allein hat den widerstrebenden Präsidenten dazu bestimmt, nach Dallas zu fliegen ? Kennedy - das ist einwandfrei erwiesen, und auch Sie werden es demnächst in den Aufzeichnungen seiner Witwe lesen - wollte nicht, er sträubte sich lange nach Kräften. Bis der 13. ihm eingeredet hatte, er selbst, den Kennedy schicken wollte, sei zu gering, in seinem eigenen Staate reiche er nicht aus, die Anwesenheit des Präsidenten sei unabhängig, - und wahrhaftig, das war sie!

Ist das alles ? Es ist längst noch nicht alles. Genügt es denn aber nicht ? Eine Kleinigkeit, den amerikanischen Zeitungen von damals entnommen, scheint zusätzlich besonders illuminierend: Als die Wagen des sterbenden Präsidenten und seines Nachfolgers vor der Klinik angekommen waren, stürzte ^{even} Mrs. Johnson auf Mrs. Kennedy zu und rief: "Now, you know - we never wanted the Vice-Presidency!" Im Entsetzen jener Tage ist die phantastische Aeussung untergegangen. Gefallen aber ist sie, und in den US kursiert denn auch, unter den Verkaufstischen der Buchläden gehandelt, ein Bühnenstück, betitelt "Lady Macbird". Eine junge

Frau hat das Stück geschrieben, einen heimlichen Bestseller, und längst hätte der Titel allein Verfasserin, Verleger und jeden, der das Ding vertreibt, hinter Gitter bringen müssen. Aber nichts geschieht. Dies Eisen ist offenbar zu heiss.

"Not in seventy-five years", sagte Warren (und liess es drucken), "wird unser Volk die ganze Wahrheit erfahren dürfen".

Nun, manche kennen sie schon heute, vielen dämmert sie dunkel, doch "erfahren" wird "unser Volk", wir die Führernation der "FreienWelt" diese Wahrheit nie.

Wollen Sie, werter Herr Sass, sich bitte als einen quasi Zufallsempfänger betrachten von Erörterungen, die nicht erst Ihr freundlicher Leserbrief ausgelöst hat, die aber niederzuschreiben mir nicht unlieb war.

Mit den besten Grüßen und Wünschen

Ihre sehr ergebene